Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 134 (2008)
Heft: 5: Instrument LBP

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERFOLGREICHE ALLEEN-KAMPAGNE DES FLS

01 Neue Allee an der Kantonsstrasse in Wängi. Die Thurgauer Gemeinde hat die Alleen-Kampagne genutzt, um ihre Dorfeinfahrten aufzuwerten (Bild: FLS)

Im Jahr 2006 startete der Fonds Landschaft Schweiz (FLS), der sich der Erhaltung und Aufwertung naturnaher Kulturlandschaften verschrieben hat, eine Alleen-Kampagne.[1] Damit will er landschaftsprägende und ökologisch wertvolle Alleen und Baumreihen fördern.

Für einmal waren die treibenden Kräfte nicht Naturschützer. Die Idee, Alleen an den Dorfeingängen von Wängi (TG) zu pflanzen, wurde von einer Arbeitsgruppe geboren, die sich mit der Frage beschäftigte, wie sich das Standortmarketing der Thurgauer Gemeinde verbessern liesse. Aus der Idee wurde ein Projekt, und im Mai 2007 wurden 32 Säulen-Hainbuchen gepflanzt. Damit werde das Landschaftsbild im Bereich des Ortseingangs aufgewertet, sagt Thomas Goldinger, der Gemeindeschreiber von Wängi. 75 % der Kosten hat der Fonds Landschaft Schweiz (FLS) im Rahmen seiner Alleen-Kampagne übernommen. Im letzten Herbst folgte dann die zweite Aktion. Bei einem anderen Dorfeingang wurden 29 Linden gepflanzt.

Normalerweise unterstützt der FLS auf Grund von Gesuchen Projekte, die zum Ziel haben, wertvolle Kulturlandschaften zu erhalten oder aufzuwerten. Beispiele sind etwa das Aufschichten von Trockenmauern im Jura, die Instandstellung von Walliser Bewässerungskanälen (Suonen) oder die Pflege von alten Kastanienselven im Tessin und in den Bündner Südtälern. Anfang 2006 lancierte der FLS mit dem Alleen-Projekt jedoch eine eigene Kampagne. Damit wolle man nun selber Impulse geben, erläutert der Informationsbeauftragte des FLS, Bruno Vanoni. «Alleen und Baumreihen passen sehr gut zu den Zielen des Fonds, weil sie eine Verbindung zwischen Siedlungen und der umliegenden Landschaft herstellen.» Zudem böten sie kleinen Säugetieren sowie zahlreichen Insekten und Vögeln Unterschlupf. Die Kampagne startete erfolgreich. Bereits im ersten Jahr gingen so viele Gesuche ein, dass die ursprünglich für drei Jahre vorgesehenen Mittel von gut 1 Million Franken nach einem Jahr bereits aufgebraucht waren. Doch die Verantwortlichen des Fonds entschieden, weitere Projekte – soweit möglich – zu unterstützen. So sind bisher für 60 Projekte in 13 Kantonen insgesamt 2 Millionen Franken zugesichert worden.

1200 NEUE BÄUME FÜR RÜTI

Laut Vanoni werden im Rahmen der Alleen-Kampagne sehr unterschiedliche Projekte gefördert. Oft seien es einige Dutzend Bäume wie in Wängi. Aber auch grössere Projekte würden unterstützt, so etwa in Rüti im Zürcher Oberland. Die Gemeinde feierte letztes Jahr ihr 1200-Jahr-Jubiläum. «Am Anfang war es eine völlige Schnapsidee», sagt Anton Melliger, Gemeindepräsident von Rüti. «Doch nun pflanzen wir für jedes Jahr einen Baum, insgesamt also 1200 Bäume.» Bis Ende 2007 hätten die Einwohner von Rüti an Pflanzaktionen auf dem Gemeindegebiet etwa 750 Bäume gepflanzt. Und bis im kommenden März werde die Zahl von 1200 erreicht, sagt Melliger stolz. Der FLS stellte für diese aussergewöhnliche Pflanzaktion insgesamt 180 000 Franken zur Verfügung.

Ihren Anfang genommen hat die Aktion an einem Neujahrsapéro, als der Gemeindepräsident der Bevölkerung die Idee der Baumpatenschaft vorstellte. Innert weniger Tage seien so 150 Bäume gesponsert worden, sagt Melliger. Mitte Jahr sei dann klar gewesen, dass das Ziel erreicht werde. Aber wo 1200 Bäume pflanzen? Ein Landschaftsarchitekt hat ein Bepflanzungskonzept erstellt und geeignete Standorte gesucht. Und viel Überzeugungsarbeit geleistet. Zum Teil befinden sich die Standorte auf öffentlichem Boden, etwa bei einem Schulhaus, wo neue Mammutbäume gepflanzt wurden. Oder beim ehemaligen Spital, wo ein neuer Garten mit zwölf Zypressen entsteht. Aber auch Private, etwa Bauern, haben Land für Obstbäume zur Verfügung gestellt. In der Regel sind für die Pflanzungen einheimische Baumarten vorgesehen. Entlang einer Strasse sind beispielsweise 60 Nussbäume gepflanzt worden. Bis diese jungen Bäume eine prächtige Allee bilden, wird es jedoch noch einige Jahre dauern.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH / Journalist, lukas.denzler@bluewin.ch

Anmerkung:
1 www.alleen.ch. Auf dieser Internetseite sind auch die prämierten Bilder des Fotowettbewerbs «Alleen in der Schweizer Landschaft» zu sehen.

OFFENE ZUKUNFT FÜR DEN FLS

Als Geschenk zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft hat die Bundesversammlung 1991 den Fonds Landschaft Schweiz (FLS) geschaffen. Der mit 50 Mio. Franken dotierte Fonds war anfänglich auf zehn Jahre befristet. 1999 hat das Parlament für eine Fortsetzung bis 2011 weitere 50 Mio. Franken gesprochen. Zusätzliche Mittel kamen dank Spenden hinzu, sodass der FLS bisher etwa 94 Mio. Franken für rund 1300 lokale und regionale Projekte bewilligen konnte. Der FLS wird seine Tätigkeit nur fortsetzen können, wenn das Parlament in den kommenden Monaten eine Verlängerung beschliesst und neue Mittel bereitstellt. Im letzten Herbst wurde die Diskussion über die Zukunft des FLS lanciert. Dessen Präsident, Marc F. Suter, regte unter anderem die Umwandlung des befristeten Fonds in eine dauerhafte Stiftung analog der Pro Helvetia an.

STRASSEN ALS PULSADERN DER WIRTSCHAFT

Arbeit, Kapital und Boden gelten in der klassischen Ökonomie als wichtigste Produktionsfaktoren. Doch heute kann auch die Informationstechnologie als primärer Faktor gelten, ebenso wie die Mobilität, der Transport von Gütern und Personen: Auch sie sind unabdingbar für eine lebendige und sich entwickelnde Wirtschaft. Infra – der Fachverband der im Infrastrukturbau tätigen Bauunternehmen der Schweiz – führte Mitte Januar in Luzern unter dem provokanten Titel «Hat die Strasse ausgedient?» eine Fachtagung durch. Nicht allein dem Ausbau und der Pflege der Strassen wurde das Wort geredet – es fielen auch Vorschläge zu neuen und unkonventionellen Nutzungskonzepten.

330 Mio. t Güter werden jährlich über unsere Strassen transportiert, das entspricht gut drei Vierteln der gesamten geschätzten Transportmenge. Zudem besitzen über 80 % der Haushalte in der Schweiz ein Auto. Je 26 km werden im Schnitt täglich mit dem Privatwagen zurückgelegt, durchschnittlich 40 min täglich wird die Familienkutsche bewegt. Im Vergleich dazu sind das beim öffentlichen Verkehr bloss 7 km und 14 min täglich (Zahlen 2006). Diese Verkehrsleistung beim Personenverkehr hat gemäss Michel Buro, Präsident des Fachverbands Infra, zwischen 1980 und 2005 um über einen Drittel zugenommen – entsprechend einer Wachstumsrate von rund 1.5 %.

Ähnlich ist die Entwicklung beim Güterverkehr: Auf der Strasse habe sich die Verkehrsleistung während der letzten 25 Jahre mehr als verdoppelt, entsprechend einer Zunahme von über 5 % jährlich. Gemäss Gerold Bührer, Präsident von Economiesuisse, wird dabei das Auto zu 45 % für die Arbeit eingesetzt, zur Hälfte der Zeit aber für die Freizeit.

Was Wunder, wenn auch aus volkswirtschaftlicher Sicht dem Verkehrswesen als Branche ein bedeutender Stellenwert beigemessen wird: Rund 12 % des Bruttoinlandproduktes und rund 8 % der Arbeitsplätze gehen auf das Konto der Ersteller von Infrastrukturen und der Betreiber von Strasse und Schiene.

VERKEHRSSTAU – BREMSKLOTZ FÜR DIE WIRTSCHAFT

Diese stetige Zunahme des Verkehrs kann als Spiegel einer insgesamt gesunden Wirtschaft gesehen werden. Auf dem 70 000 km umfassenden Strassennetz der Schweiz verkehren heute rund 4 Mio. Personenwagen und 60 000 Lastwagen. Das birgt auch seine Schattenseiten, mit Staus, Emissionen und Behinderungen. Der Verkehr wird oft als eine der Hauptursachen der Zerstörung von Lebensräumen, der Luftverschmutzung und Belästigung durch Lärm gesehen. Dennoch: Auf 80 % schätzte Nils Planzer von der gleichnamigen Transportgruppe den Anteil der Transporte auf dem Strassennetz. Auch beim Import und Export seien es rund zwei Drittel, die auf Pneus rollen. Mit 65 000 Arbeitnehmenden erreiche der Beitrag an die nationale Wertschöpfung das Sechsfache dessen, was die Schiene leiste. Er beklagte gleichzeitig den enormen volkswirtschaftlichen Schaden, der aus unzähligen Staustunden entsteht. Studien zeigten auf, dass die Nutzfahrzeuge bloss noch einen Drittel des Treibstoffs verbrauchen würden, wenn sämtliche Infrastrukturengpässe verschwänden. Staus sind demnach kostspielige Bremsklötze der Wirtschaftsentwicklung.

NEUE STRASSENZÖLLE UNERWÜNSCHT

Der Geschäftsführer von Infra, Benedikt Koch, plädierte für neue und unkonventionelle Lösungen zur Bewältigung von Verkehrsspitzen. Um dem wachsenden Personen- und Güterverkehr im enger werdenden Lebensraum wirtschaftlich, sozial- und umweltverträglich gewachsen zu sein, müsse die Verkehrspolitik überdacht werden, und es seien Gewohnheiten in Frage zu stellen. Kochs Rezept: Flexiblere Arbeitszeiten, zeitabhängige Billettpreise im öffentlichen Verkehr, zusätzliche und kostenpflichtige Spuren auf Autobahnen oder eine Aufhebung des Nachtfahrverbotes für Lastwagen auf den Transitachsen (nicht in Quartieren) könnten zu einer Entlastung der Verkehrsmittel und -infrastrukturen während der Hauptverkehrszeiten führen. Weil die Strassen in den Städten und Agglomerationen vor allem wegen des Durchgangsverkehrs überlastet sind und Kapazitätsreserven auf der Schiene fehlen, betrachtet Koch die Einführung von Road Pricing als ungeeigneten Lösungsansatz. Das vollständig ausgebaute Strassennetz und beseitigte Engpässe würden den Strassenverkehr wieder zum Rollen bringen.

STRASSEN INTELLIGENTER NUTZEN

Bezüglich Road Pricing vertritt Verkehrsexperte Matthias Rapp (Basel) die Meinung, verbunden mit «intelligenten Strassen, intelligenten Fahrzeugen und intelligenten Rahmenbedingungen mit Verkehrstelematik und Anreizsystemen» könne diese nutzungsabhängige Abgabe durchaus einen gewünschten Effekt bringen. Neu- und Ausbauten der Strassennetze seien enge räumliche und finanzielle Grenzen gesetzt, betonte Rapp. Mit Hilfe von Verkehrssteuerung, mit Leitsystemen und automatisierten Kontrollen seien die vorhandenen Kapazitäten besser zu nutzen. Um die ungestillten Mobilitätsbedürfnisse abzudecken, reiche dies aber nicht. Zur Lösung mancher Probleme sind aus Sicht von Rapp allein zusätzliche Neu- oder Ausbauten der Verkehrsinfrastruktur tauglich. Gleichzeitig brauche es aber auch die Einsicht, dass das Gut «Mobilität» an sich beschränkt ist.

Charles von Büren, Fachjournalist SFJ
bureau.cvb@bluewin.ch

UMWELTSCHUTZ

Umweltschutz hat im Strassenbau einen hohen Stellenwert. Dies belegte Hans-Peter Fahrni, Vizedirektor des Bundesamts für Umwelt (Bafu), im Rahmen seiner Ausführungen zum Baustoff-Recycling. Er schätzt die Vewertungsquote der Bauabfälle im Tiefbau auf derzeit gegen 90 %.

WETTBEWERB

Als Hauptpfeiler der arbeitsteiligen Wirtschaft bezeichnet Economiesuisse die Strasse und den darauf stattfindenden Transport. Die Schweiz sei als Binnenwirtschaft und international vernetztes Land auf eine erstklassige, möglichst engpassfreie Infrastruktur mit einem leistungsfähigen Verkehrsgewerbe bezüglich Strassen angewiesen. Die Strassenrechnung zeige auf, dass sowohl Personen- wie auch Güterverkehr die direkten Kosten und einen substanziellen Teil der externen Kosten decken und zudem einen beträchtlichen und bezifferbaren externen Nutzen stiften. Der Wettbewerb unter den Verkehrsträgern müsse möglichst unverzerrt stattfinden, Quersubventionierungen und Zweckentfremdungen seien zu vermeiden. Richtschnur für Investitionen in das Grundangebot und in Ausbauprojekte müsse die Nachfrage sein.

MINIATUR-OASEN

01–03 Grüner, roter und schwarz-weisser Garten (Bilder: Franziska Huber/Schellenberg Gartenbau, Bülach)

«Grüner Garten», «roter Garten», «schwarz-weisser Garten» – eine Umfriedung aus Gabionenwänden bildet das Grundelement der drei Gartenkreationen der Landschaftsarchitektin Franziska Huber.

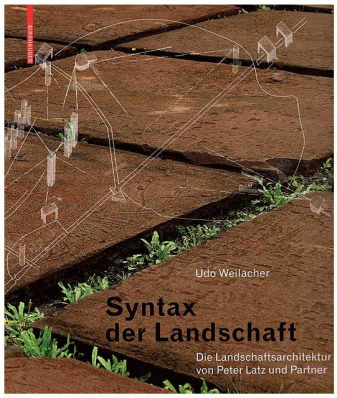
(rhs/pd) Die als Kleinstoasen für grössere Privatgärten oder als Ruhe-Inseln in öffentlichen Parks konzipierten «Drei Freunde» weisen mit einer Höhe von 2.20 m und einem Durchmesser von 6 m dieselben Dimensionen auf. Die Gabionenwände sind mit Natursteinen gefüllt oder mit Pflanzen bewachsen. Variiert sind die Gärten in ihrer Ausgestaltung.
Der *grüne Garten* im «Behältnis» aus grünem Andeer-Granit sowie Frauenmantel (Alchemilla mollis) und Waldmarbel (Luzula sylvatica) «dreht sich» um eine zentral auf einem kleinen Hügel positionierte Japanische Stechpalme (Ilex crenata). Wurmfarn (Dryopteris filix-mas) zieht sich als endloses Band um den Hügel, und als temporäre Intervention mischen sich grüne, aufgehängte Platanenkugeln (Platanus acerifolia) in die Komposition.
Der *rote Garten* markiert nicht nur farblich Komplementarität. Die Gabionenwände sind mit rotem Tiefensteiner Granit gefüllt beziehungsweise mit rotblättrigen Schmuckstauden – Rotblättriger Günsel (Ajuga reptans «Chocolate Chip») und Rotblättriges Purpurglöckchen (Heuchera micrantha «Palace Purple») – bestückt. Sperrig gibt sich der Korallen-Hartriegel (Cornus alba «Sibirica») im Porphyrkies. Als Pendants zu den Platanenkugeln im grünen Garten figurieren die Jonathanäpfel im Himmelbett einer Drahtseilverspannung.
Den Kontrast in sich trägt der *schwarz-weisse Garten*, der von Blauschwingel (Festuca glauca) und grauem Kalkstein gefasst ist. Gebrochener weisser Marmor, grauer Kalkstein und schwarzer Basalt bedecken den Boden im Wechsel mit Beeten von Weissem Zierkohl (Brassica). Ein kreisrunder Teich verleiht dem Garten Tiefe, die Vertikale akzentuiert ein Vorhang aus silberfarbenen Ähren des Pampasgrases (Cortaderia selloana), die an ein Haselrutengeflecht geknüpft sind. Damit die Gärten auch nachts ihre Wirkung entfalten können, sind sie mit Bodenspots beziehungsweise indirekter Beleuchtung ausgestattet.

MINERGIE: NEUERUNGEN AB 2008

(pd/km) Das Label Minergie hat per Anfang Jahr Neuerungen eingeführt. Während einer Übergangsfrist bis Ende 2008 können die Zertifikate aber auch noch nach den alten Anforderungen erworben werden. Die Anpassungen tragen den technischen Verbesserungen der letzten Jahre Rechnung. Ausserdem reagieren sie auf die Inkraftsetzung der neuen Version der Energiebilanznorm SIA 380/1 und die in Aussicht gestellte Verschärfung der gesetzlichen Anforderungen an den Wärmeschutz. Die Änderungen nehmen Rücksicht auf die unterschiedlichen Zeitpunkte der Einführung der neuen SIA 380/1 in den Kantonen und die langen Planungszeiträume für Gebäude.
Verschärft werden etwa die Primäranforderungen für Neubauten auf die Zielwerte von SIA 380/1, bei Modernisierungen entfallen die Primäranforderungen ersatzlos. Im Weiteren muss künftig der thermische Komfort im Sommer nachgewiesen werden.
Für Minergie-P gilt: Neu sind über die bisherigen Nutzungen hinaus alle weiteren Gebäudenutzungen ausser Industrie, Lager und Hallenbädern ebenfalls zertifizierbar. Die neuen Kategorien müssen mit der neuen SIA 380/1 nachgewiesen werden. Auch für Minergie-P muss der thermische Komfort im Sommer nachgewiesen werden. Neu sind auch Minergie-P-Modernisierungen mit Erleichterungen möglich.
Einige kleinere Änderungen und Anpassungen werden ohne Übergangsfrist eingeführt: Die wichtigste betrifft die Übernahme der U-Werte für Fenster- und Türmodule als verbindliche Werte für die Standardlösungen (für Einfamilienhäuser). Dies bedeutet eine erhebliche Erhöhung der Anforderungen im Bereich Standardlösungen.

Die neuen Reglemente können von www.minergie.ch heruntergeladen werden.

SYNTAX DER LANDSCHAFT



Udo Weilacher: Syntax der Landschaft. Die Landschaftsarchitektur von Peter Latz und Partner. Birkhäuser, 2007. 192 S., 285 Abb., davon 264 farbig, geb., ca. Fr. 109.–. ISBN 978-3-7643-7614-7

In «Syntax der Landschaft» beleuchtet der Peter-Latz-Schüler Udo Weilacher das Œuvre des Landschaftsarchitekturbüros Peter Latz und Partner. Die persönliche Nähe zum Sujet nutzt Weilacher für anschauliche, bewusst als «distanzlos» bezeichnete Einblicke in Projekte, die um Zitate von Peter Latz sowie sorgfältig ausgewähltes Bild- und Planmaterial ergänzt sind – und in dieser Präsentationsform auf die Leser ihre Wirkung als «Orte des Verweilens» auch nicht verfehlen.

«Landschaftsarchitektur als kulturelles Inwertsetzen» lautet die Überschrift der Einleitung und zeugt von Weilachers Deutung des Latz'schen Beitrags zur Landschaftsarchitektur als eine Art Landgewinnung durch Gestaltung, die Landschaft hervorbringt. Gleichzeitig suggeriert Weilacher durch die chronologisch angeordnete Projektauswahl in drei kompakten Kapiteln einen schöpferischen Fortschritt im Gesamtwerk von Peter Latz, der sich an zunehmend komplexeren Informationsschichten der Gestaltungsorte festmachen lässt.

Kapitel eins stellt Projekte in den Mittelpunkt, die im Zuge von Neubebauungen entstehen. Grundlage des Entwurfs ist für Peter Latz immer die Auseinandersetzung mit dem Ort und die Entschlüsselung seiner Informationsebenen. Am Beispiel der Universität Marburg auf den Lahnbergen wird klar, wie Latz auf die modulare Bauweise («Marburger Bausystem») des Ortes eingeht, ohne den Bezug zum umliegenden Wald zu verlieren. Modulartig eingesetzte Hecken proportionieren den Aussenraum auf ein menschliches Mass, und Baumalleen führen das Wegenetz des Waldes auf dem Universitätsgelände fort. Die Strenge der Innenhöfe hingegen dient als Gefäss für individuelle Gestaltungen, die konsequent in biomorphe Formen münden. Komplexer wird die gestalterische Auseinandersetzung mit einem Ort, wenn dieser bereits eine intensive architektonische Nutzungsgeschichte hinter sich hat: Industriebrachen wie das ehemalige Hüttenwerk Duisburg-Meiderich forderten Latz viel Dechiffrierungsarbeit ab, bis er durch sogenanntes «unperfektes Recycling» vier neue Nutzungskonzepte entwerfen konnte: einen Wasserpark, Gleispark, Gärten und Nutzflächen. Die häufig prämierte «Piazza Metallica» des heutigen Landschaftsparks Duisburg Nord bildet den optischen Höhepunkt der Monografie und verweist damit auch indirekt auf einen Schwachpunkt der Publikation, der besonders im dritten und letzten Kapitel zu Tage tritt: Die Anzahl der gezeigten Entwurfsskizzen könnte umfangreicher sein, um die gestalterische Auseinandersetzung von Latz mit den einzelnen Orten besser nachvollziehen zu können. In der Folge könnte man auch besser das «wie» der Gestaltungsarbeit begreifen, das der Buchtitel verspricht. Stattdessen muss der Leser oft selbstständig Aussagen von Peter Latz umformulieren und abstrahieren, um dessen Arbeitsweise nachvollziehen zu können. «Unperfektes Recycling» heisst demnach nichts anderes als «selektive Wiederverwertung (zu meist neuem Zweck)». Sprachlich «unperfektes Recycling» seitens der LeserInnen ist also notwendig, um Peter Latz' Werk zum Beispiel mit seinen Zeitgenossen vergleichen und somit auch einmal historisch verorten zu können. Einen optisch ansprechenden Einstieg in die Thematik verspricht und hält die Publikation.

Christian Kammann, Dr. sc.ETH, Architekturhistoriker und Sinologe, christian.kammann@gmail.com

KURZMELDUNGEN

THURGAUER WALDRESERVATE

(sda/km) Im Thurgau wurde ein neues, 100 ha grosses Waldreservat ausgeschieden. Der «Höllwald» liegt beim höchsten Punkt des Kantons, dem Hohgrat auf Fischinger Gebiet. Damit sind im Kanton Thurgau insgesamt rund 800 ha als Waldreservate ausgeschieden. Besonderheiten des Höllwalds sind die Neigung zu Bergwäldern wie Tannen/Buchen-Wälder, Orchideenstandorte sowie aktive Erosionsgebiete mit canyonähnlichen Ausbildungen der Bachläufe. Er ist Lebensraum für Rothirsch, Gemse und Baummarder, potenziell auch für das Haselhuhn.

CHEMIEMÜLLDEPONIE BONFOL

(sda/km) Die Chemiemülldeponie Bonfol im Jura kann saniert werden. Das Sanierungskonsortium der Basler Chemie und Greenpeace sowie die Stiftung Maryon, die ein Biolandwirtschaftsgut bei der Deponie besitzt, haben sich im bisher hängigen Einspracheverfahren geeinigt. Die Einigung sieht vor, dass die Reinigung der Abluft aus der hermetisch abgeschlossenen Sanierungshalle mittels Oxydationsverfahren erfolgt. Zudem sollen laut Greenpeace das Grundwasser und die Quellen der umliegenden Gemeinden mit zusätzlichen Screening-Analysen besser überwacht werden. Bodenanalysen sollen gewährleisten, dass nach der Sanierung keine unzumutbaren Schadstoffmengen im Boden zurückbleiben. Das Projekt setze Standards, die wegweisend seien für zukünftige Sanierungen in Basel und anderswo. Ein Sprecher der Basler Chemie sagte, das Projekt beinhalte nun ein Höchstmass an Sicherheit für Bevölkerung und Umwelt. Befriedigt über die Einigung zeigte sich auch die jurassische Bau- und Umweltschutzdirektion. Für das Projekt wird mit Gesamtkosten von 350 Mio. Fr. gerechnet. In der von 1961 bis 1975 betriebenen Deponie lagern über 114000 t Giftmüll.